

Orkan "Lothar" machte aus der Richtstätte "Fünflinden" eine Linde

Autor(en): **Halder, Heiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **72 (2001)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orkan «Lothar» machte aus der Richtstätte «Fünflinden» eine Linde

von Heiner Halder

Wohl einige hundert Jahre hat die grösste der fünf Linden an der historischen Richtstätte vor den Toren der Stadt Lenzburg Wind und Wetter getrotzt. Weihnachts-Orkan «Lothar» hat am Sonntag, 26. Dezember 1999, sie und drei weitere Baumriesen gefällt. Aus «Fünflinden» wurde letztlich eine Linde.

Seit dem Mittelalter wurde jeweils im Freien Gericht gehalten, stets unter einem markanten Zeichen wie einer Eiche, einer Linde oder wie in Lenzburg unter einer Pappel, «unter dem Saarbaum», wie es in den Urkunden heisst. Seit dem 16. Jahrhundert zogen sich die Landgerichte in Häuser zurück. Allerdings hat das heutige Wirtshaus «Zum alten Landgericht» in Lenzburg nie als Gerichtssaal gedient, es wurde nachweislich von einem ganz gewöhnlichen Bürger und Handwerker erstellt. Wie das schmucke Riegelhaus indes zu seinem aus dieser Sicht fast hochstaplerischen Namen kam, bleibt im Dunkel der Geschichte.

Die Hinrichtungen hingegen wurden weiterhin im Freien vollstreckt, im Amt Lenzburg übten die Scharfrichter ihr blutiges Handwerk in Sichtweite des Schlosses aus. Die Haupt-Richtstätte lag im Westen der Stadt, an der Landstrasse von Zürich nach Bern, sie war von mehreren Linden umgeben. «Diese Bäume gaben dem Hochgericht den Namen Vierlinden, aber auch Fünflinden», schreibt Willy Pfister in seinem Buch «Die Gefangenen und Hingerichteten im bernischen Aargau» (Verlag Sauerländer, 1993). Anno 1596 musste der Prädikant von Leutwil, Bendicht Schaffnauer, als Selbstmörder vom Scharfrichter mit Ross und Karren unter die Hauptlinde geführt und dort verscharrt werden. 1589 ist in der Amtsrechnung eingetragen, wie die mit Wasser gerichtete Anna Eichenberger von Beinwil «von dem Bach zur Hauptgruben» zum Verscharren gekarrt worden war; diese Beingrube lag unter einer der Linden. Wohl stand dort auch noch ein Galgen mit drei Säulen. Lenzburg hatte zudem zwei Neben-Richtstätten: An der Kreuzung des Kirchweges mit der alten Bernstrasse wurde geköpft, und im Aabach wurden bis 1603 Frauen ertränkt.

Berühmt wurden die «Fünflinden» indes als Hinrichtungsort des Bernhart Matter von Muhen. Es war ein gut besuchtes Spektakel, als am 24. Mai 1854 der Ein- und Ausbrecherkönig von Scharfrichter Franz Josef Mengis aus Rheinfelden durch Schwertstreich vom Leben zum Tode geführt wurde. «Glaubwürdige Zeugen berichteten, wie eine ganze Anzahl der in die Linde hinaufgekletterten Burschen, faulen Äpfeln gleich, zu Boden purzelten, da ihnen übel geworden war. Auch manches Frauenzimmer hatte seine Neugier mit erbrechender Übelkeit büssen müssen», schreibt Nold Halder in der Matter-Biografie (Sauerländers Taschenliteratur, Sonderausgabe, 1977).



Der älteste überlebende Zeuge dieser bis heute im Volksbewusstsein nachwirkenden Hinrichtung an einen armen Sünder war die bestimmt einige hundert Jahre alte Linde, welche einen Umfang von 4,80 Metern hat. Der Orkan vom Stefanstag hat sie entwurzelt, wobei der mächtige Baum die beiden Nachbarn mit umstürzte und der zweitältesten Linde der Hauptwipfel abgebrochen wurde. Wie Stadtoberförster Frank Haemmerli bei einer Untersuchung feststellte, war die Hauptlinde von Hallimasch befallen, ein Pilz, der von der Wurzel her zwischen Holz und Rinde wuchert und die Bäume schwächt. Wegen dem schlechten Zustand des mächtigen Stammes musste darauf verzichtet werden, eine Scheibe des «Blutzeugen» im neuen naturwissenschaftlichen Museum «Naturama» in Aarau zum Schauobjekt zu machen. Ohne Orkan hätten es die drei uralten Linden allerdings trotzdem noch lange ausgehalten.

Die Lenzburger Linden waren übrigens nicht die einzigen Traditionsbäume im Aargau, die «Lothar» fällte. Zum Beispiel auch die beiden über 250 Jahre alten Linden vor der reformierten Kirche in Suhr, wovon die eine das Kirchendach und Grabsteine zerschlug; man schätzt, dass die Linden wie die Kirche selber 500 Jahre alt geworden sind. Und genau nach 245 Jahren fiel die schönste aller Linden auf dem Zofinger Heiternplatz auf einen Brunnen.

Am einstigen Richtplatz «Fünflinden» steht im Moment nur noch der jüngste der Bäume, ihm zur Seite liegt noch der mächtige Rumpf als Relikt der ältesten Linde, welche ihre Kolleginnen beim Sturz mit in den Tod gerissen hat. Der Stadtrat nutzt die Gelegenheit, den als Parkplatz missbrauchten und reichlich entmystifizierten Ort in neuer Form wieder herzurichten. Der Gestaltung des einstigen Richtplatzes gebührt grosse Sorgfalt, weshalb an einen Wettbewerb unter Fachleuten gedacht wird.

